

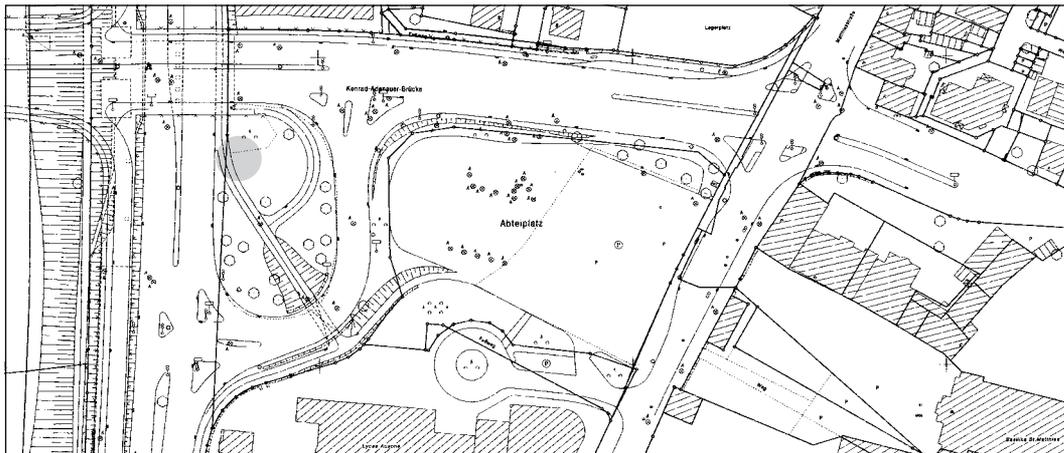
**Jahresbericht
des Landesamtes für Denkmalpflege,
Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier,
für den Stadtbereich Trier
2000**

von

LUKAS CLEMENS und HARTWIG LÖHR

Die Gliederung erfolgt für die Innenstadt einschließlich der stadtnahen ehemaligen Vororte Biewer und Euren alphabetisch nach Straßen, antiken Großbauten und Moselfunden. Fundstellen ohne Straßenbezeichnung folgen als „Beobachtungen auf der Feldflur“ danach.

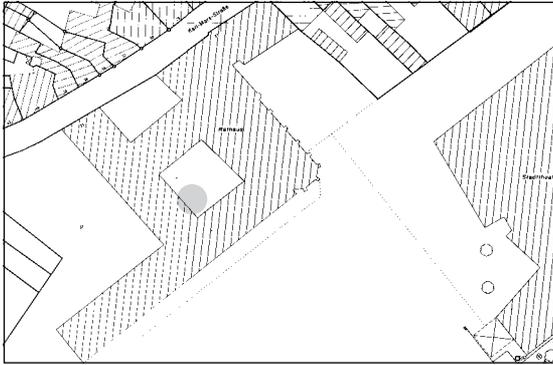
ABTEIPLATZ



Vom Regenwasserüberlaufbecken unter dem Abteiplatz wurde von der Stadtentwässerung in Richtung Mosel/Pacelliufer ein neuer Kanal mit 1,20 m Innendurchmesser im Bohrvortrieb angelegt. 13 m unter der modernen, z. T. aufgeschütteten Oberfläche und nach rund 30 m Vortrieb, also etwa beim 10. Kanalrohr, wurde ein Brunnenschacht von etwa 0,90 m Innendurchmesser angefahren, der leicht südwärts zur Kanalachse versetzt war und von Ing. W. Jutz gemeldet wurde. Er bestand aus einem rund 30 cm starken, trocken aus plattigen Muschelkalken gesetzten Ring, der außen in der ehemaligen Baugrube von etwa 0,5 m rotbraunem, tonigem Lehm mit einzelnen hellen Batzen und vereinzelt Geröllen hinterfüllt war. In Höhe der neuen Kanalsole bestand die Füllung aus locker gelagerten Muschelkalken mit etwas rotbraunem Lehm und vereinzelt größeren Tegula- und Imbrestücken, also wohl dem nachgebrochenen oberen Bereich des Brunnenringes. Zum Hangende hin wurde die Füllung zusätzlich stärker erdig und feinschuttig mit Wandputzkrümeln, einzelnen Tierknochenstücken und Holzkohlen. Eine Terra-Nigra-Wandscherbe wurde daraus geborgen (EV 2000,147). Zusammen mit früheren Beobachtungen (Trierer Zeitschrift 59, 1996, 257) dürfte dieser Befund andeuten, daß sich das südliche Gräberfeld hier nicht nach Westen gegen die Mosel ausdehnte. Der Brunnen weist vielmehr auf Siedlungsstrukturen hin, die hier *extra muros* lagen. Seitlich des Brunnenschachtes

wurde Kies der Mosel-Niederterrasse durchfahren, so daß die Brunnensohle unterhalb ca. 125,30 m NN zu suchen ist, wo bei neueren Baugrunduntersuchungen ein Grundwasserpegel um 125,00 m NN angetroffen wurde. Das anstehende Rotliegende als Wasserstauer lagert hier bei rund 123,50 m NN.

AUGUSTINERHOF



In der Südostecke des Innenhofes des Augustinerhofes, heute Rathaus der Stadt Trier, wurde eine kleine Baugrube für einen Fahrstuhlschacht beobachtet, die einen verfüllten, ehemals überwölbten, mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Keller traf, ohne allerdings den anstehenden Boden zu erreichen. Als Lesefunde aus dem Schutt wurden einige römische Scherben, Putzproben, eine Marmorplatte und ein Mittelertz geborgen (EV 2000,136).

BIEWER, Im Litzelholz

Im Mittelhang unter der Buntsandsteinschichtstufe zwischen Biewer und Ehrang wurde in der Straße Im Litzelholz, hangwärts gegenüber Haus Nr. 58/60, eine Hausbaugrube ausgehoben, wobei folgendes Bodenprofil aufgenommen werden konnte (Abb. 1):

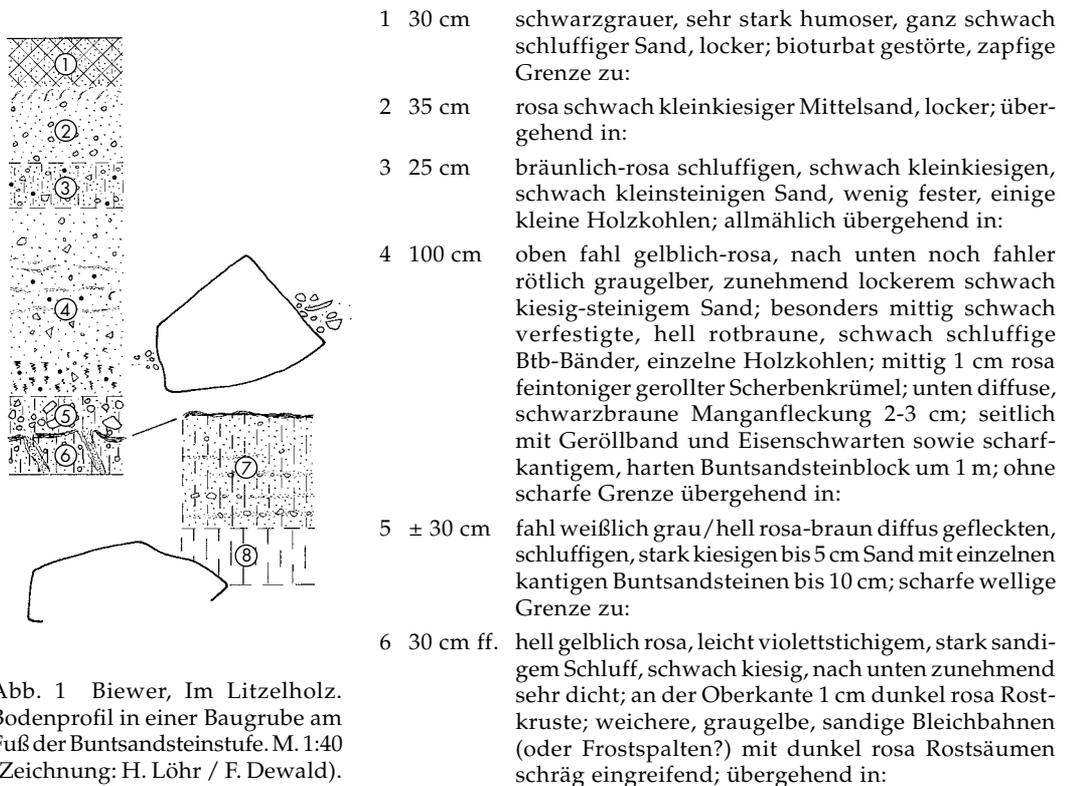


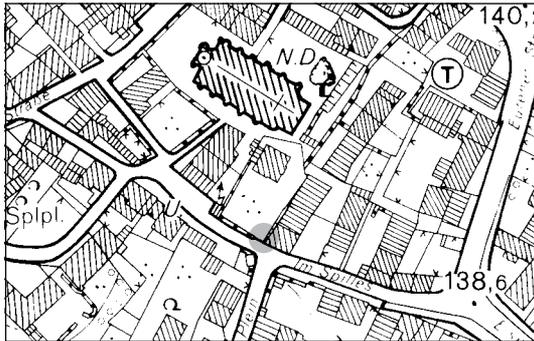
Abb. 1 Biewer, Im Litzelholz. Bodenprofil in einer Baugrube am Fuß der Buntsandsteinstufe. M. 1:40 (Zeichnung: H. Löhner / F. Dewald).

Seitlich in der nördlichen Baugrubenwand

- 7 60 cm graugelben sandigen Schluff nach unten mit Bänderung aus leicht rötlichem, stark schluffigem Sand und etwas Kies und Schutt; übergehend in:
- 8 30 cm ff. graugelben Schluff, sehr fest (Lößlehm) darin harter, scharfkantiger Buntsandsteinblock um 1 m.

Der markante Fußkegel der Buntsandsteinschichtstufe wird in seinen tieferen Bereichen offenbar aus entkalktem Löß aufgebaut, ähnlich der Situation in Euren, wobei unklar ist, wieso der Löß hier im Gegensatz zu Euren offenbar tiefgründig entkalkt ist. Nach der Lößmächtigkeit in Euren (Udostraße) und Issel braucht unter dem Löß keine Mittelterrasse mehr zu liegen, wie es die Oberflächenmorphologie andeuten könnte. Auf einem darauf ausgebildeten Holozänboden hat sich mit Schicht 5 unter Zufuhr frischen Schuttmaterials und Sandes ein Erosionskondensat gebildet, dessen Zeitstellung nicht ganz deutlich ist. Ab der Basis von Schicht 4 deutet Holzkohleführung jedenfalls holozänes Alter an. Eventuell deutet die Dunkelfleckung im tiefsten Bereich von Schicht 4 eine schwache Bodenbildung an. Der hangende Teil von Schicht 4 ist nach Ausweis des Scherbensplitters römisch oder jünger und zeigt die Zufuhr frischen Materials einschließlich einzelner Sturzblöcke vom Buntsandsteinfelsen her, bis mit Schicht 3 eine erste Stabilitätsphase eintritt. In Schicht 4 zeigen die Ton-Eisenbänder die relativ schnelle Ausbildung dieses Phänomens.

EUREN, Im Spilles



Beim Neubau der Umfassungs- oder Stützmauer des Eurer Pfarrgartens (Im Spilles 5) gegen die Straße Im Spilles wurde ein in Vergessenheit geratener und, da mit ca. 40 cm Gartenboden und einer Steinplatte abgedeckt, unsichtbarer, neuzeitlicher Brunnen angeschnitten. Sein Innendurchmesser betrug 95 cm; die Wandstärke etwa 20 cm. Die obersten sieben Steinlagen bestanden aus Buntsandstein mit Randschlag in weißlich gelbem, lockeren Sandmörtel. Die sechs oberen Steinlagen waren 20 cm, die 7. Lage 25 cm hoch. Innerhalb dieser letzten Lage waren vier Rüstlöcher ausgespart, ungefähr im Niveau der heutigen Straße. Tiefer war der Brunnen ebenfalls in Buntsandstein, nunmehr nur gröber behauen,

mit breiter Verfugung in gelblich-weißem Mörtel ausgemauert. Ob der tiefste Teil des Brunnens aus kompletten Ringen gesetzt war, war nicht sichtbar. Jedenfalls scheint der Aufbau zweiphasig.

Die Aufmauerung des Brunnenschachtes mit dem oberen Kranz wurde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Mauer des Pfarrgartens im 19. Jahrhundert ausgeführt, da der Brunnen exakt innerhalb des südöstlichen Mauerwinkels der Stützmauer des Pfarrgartens liegt und die obere Außenschale und Hinterfüllung der Mauer sich verzahnen. Die Anlage des Brunnens mag um einiges älter sein.

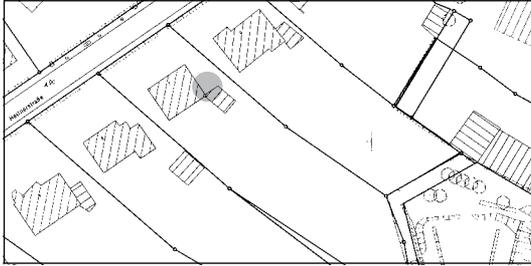
Die Tiefe bis zum Wasserspiegel wurde vom obersten Rand des Steinkranzes mit 11,20 m gelotet, die Wassertiefe darüber hinaus bis zur Brunnensohle mit weiteren etwa 1,20 m, was bei einer grob kartographierten Straßenoberfläche von 139 m einem Wasserspiegel bei 128,80 m NN entspricht, einem realistischen Wert.

Neben dem Brunnenschacht konnte hinter der abgebrochenen Stützmauer folgendes Bodenprofil am Südrand des Pfarrgartens aufgenommen werden:

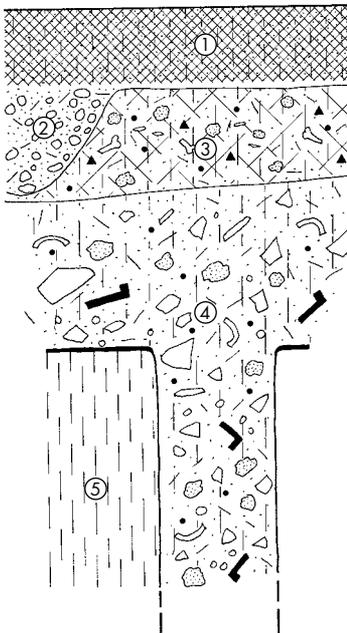
- 1 75 cm grauschwarzer, sehr stark humoser, stark schluffiger Sand mit einzelnen kleinen Stein-, Glas- u. Porzellanscherben usw., locker, krümelig; moderne Hinterfüllung der Stützmauer; ohne scharfe Grenze übergehend in:
- 2 20 cm dunkel graugelben, humosen, sehr stark sandigen Schluff, fester, Bröckelstruktur mit Klumpen aus dem Hangenden und liegenden; vereinzelt kleine Steine und Mörtelkrumen; deutliche ebene (künstliche) Grenze (etwa entsprechend dem seitlichen Straßenniveau) zu:

- 3 15 cm ff. hell braungelben sehr stark schluffigen Sand mit einem Muschelkalkabschlag, römischen Ziegelsplintern und Mörtelkrumen aber auch einem Stück historischen Fensterglases.

HETTNERSTRASSE



An der östlichen Ecke des Wohnhauses Hettnerstraße 7 wurde eine Garage angebaut und darin eine Arbeitsgrube angelegt, die ein kleines Profil erschloß (Abb. 2):



Oberfläche 151,60 m NN

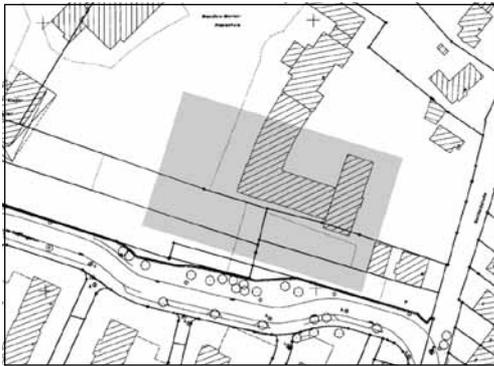
- | | | |
|---|------------|---|
| 1 | 42 cm | schwarzgrauer, schluffiger, sehr stark humoser Sand: Gartenboden |
| 2 | 58 cm | rötlich brauner, sandiger Kies (0,5-7 cm Dm) mit vereinzelt Schieferstückchen, als Grube eingegraben in: |
| 3 | | fahl braunen, sandig-lehmigen, schwach humosen Boden mit vielen kleinen Schieferstückchen, Mörtelbröckchen, Ziegelsplintern, Holzkohlen und Knochensplintern |
| 4 | 80-100 cm | überwiegend grober Schutt mit vielen Ziegelfragmenten, Kalk- und Rotsandsteinen, Schieferschutt, Estrich- und Ziegelsplittestrichbrocken sowie wenige Holzkohlen und Kies in einer Matrix aus rötlich/braungrau geflecktem, lehmigen Sand; lagert mit scharfer, diskordanter Grenze auf und greift in Ausbruchgraben tief ein in: |
| 5 | 126 cm ff. | dunkel braungelben Lößlehm |

Abb. 2 Trier, Hettnerstraße. Schichtenprofil mit römischem Trümerschutt und Mauerausbruchgraben. M. 1:40 (Zeichnung: H. Löhr / F. Dewald).

Die höchste erhaltene Partie des anstehenden Bodens Schicht 5 wurde mit 149,76 m NN nivelliert; der Mauerausbruchgraben darin reichte bis mindestens 148,50 m NN, wo er wegen einer Betonplatte nicht weiter in die Tiefe verfolgt werden konnte. Der Nachweis von Lößlehm am Außenrand der ältesten Niederterrasse mit einer Höhenlage um 149 m bestätigt das bisherige Bild der Terrassengliederung in der Trierer Talweite und findet seine Analogien, selbst was die Größenordnung der absoluten Höhenlage angeht, auf der linken, westlichen Talseite bei Euren und Igel. Reste eines Holozänbodens auf diesem Lößlehm des Talrandes sind nicht mehr erhalten, sondern wohl schon in römischer Zeit gekappt. Der grobe Bauschutt in Schicht 4 und der davon ausgehende Mauerausbruchgraben demonstrieren unmißverständlich, daß in diesem Bereich am nordwestlichen Fuß des Amphitheaters massive römische Bebauung stand und keineswegs offenes „Bauerwartungsland“, wie in manchen Ansichten dargestellt.

HOPFENGARTEN

Von Dezember 1999 bis April 2000 führte das RLM Trier auf dem ehemaligen Areal der Ursulinen archäologische Ausgrabungen im Vorfeld dort geplanter Wohnbebauung durch. Es schloß dabei unmittelbar östlich an jenen Bereich an, der bereits 1999 untersucht worden war (vgl. Jahresbericht 1999. Trierer



Zeitschrift 64, 2001, 356 f.). Nachgewiesen wurden Wohnbebauung und gewerbliche Aktivitäten, die in die mittlere Kaiserzeit datieren (Abb 3). Unter den Befunden verdienen neben einer Werkstatt mit Glasofen (Abb. 4) die Auffindung einer in nördliche Richtung hangparallel verlaufende Wasserleitung und eine Brunnenstube (Abb. 5) besondere Erwähnung (vgl. S. Pfahl, Die Ausgrabungen Trier „Hopfengarten“: Wasserversorgung und Glasherstellung in einem „Handwerkerviertel“ der römischen Stadt. Funde und Ausgrabungen 32, 2000, 43-58). Spätantike Befunde wurden nur sehr vereinzelt angetroffen, da diese jüngeren Siedlungsspuren offenbar bereits zu großen Teilen aberodiert waren.

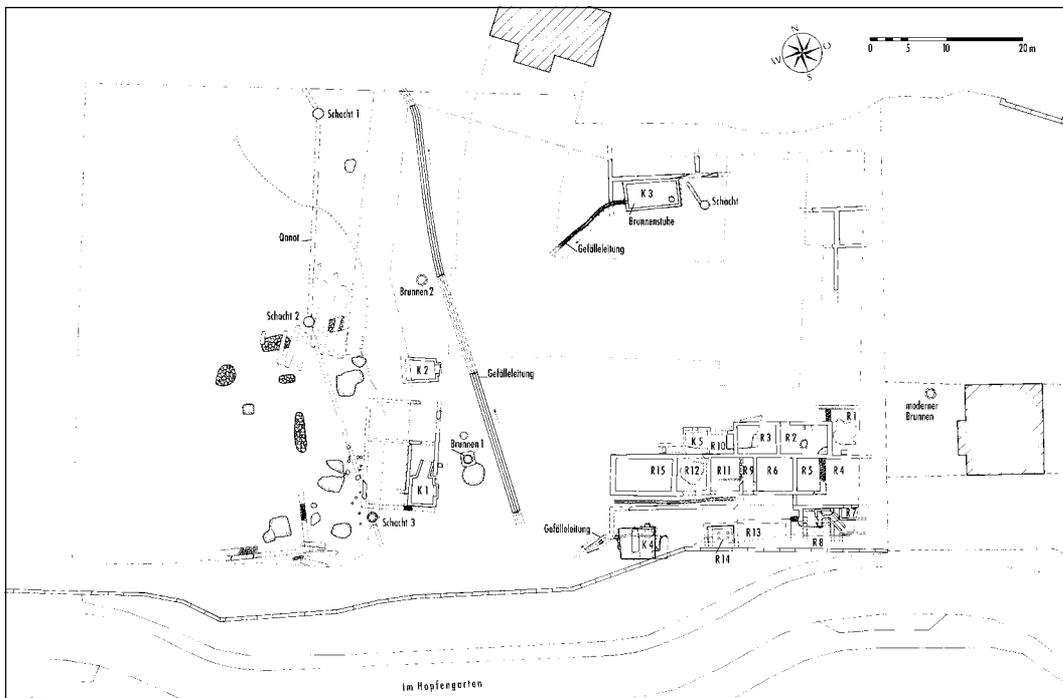
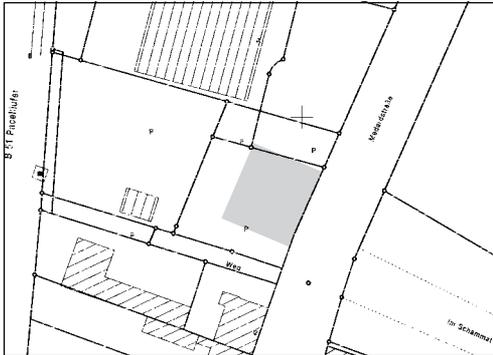


Abb. 3 Trier, Hopfengarten. Gesamtplan mit den 1999 und 2000 dokumentierten Befunden (Zeichnung: B. Kremer).



Abb. 4-5 Trier, Hopfengarten. Glasofen mit zerscherbtem „Hafen“ und Brunnenstube (Fotos: B. Kremer).

MEDARDSTRASSE 34



An der Medardstraße wurde ein größeres Areal mit einem Seniorenheim überbaut. Da das Gebiet bekanntermaßen inmitten des großen Gräberfeldes an der südlichen Ausfallstraße von Trier liegt, gründete der Bauträger erfreulicherweise und absprachegemäß den Baukörper auf eine Anschüttung und Bodenplatte, so daß lediglich eine kleine Fläche von rund 7 x 5 m im Bereich eines Fahrstuhlschachtes archäologisch untersucht werden mußte. Darin konnten unmittelbar westlich der Straße sieben spätantike Körperbestattungen dokumentiert werden (Abb. 6). Drei unterschiedlich ausgerichtete Bestattungen waren in Buntsandsteinsarkophagen beigesetzt (Abb. 9), ein Körpergrab wies eine Abdeckung aus Leistenziegeln (tegulae) auf, von denen einer den

Stempel ADIVTICE trägt (Abb. 7-8). Im Beckenbereich von eben diesem Grab 1 fand sich ein auf Valens in Arles 364/378 geprägter Centenionalis (FNr. 8). Die Sohlen der Körpergräber lagen zwischen rund 130,80 und 130,40 m NN, so daß ihre Tiefen unter der historischen Landoberfläche mit 1,40 bis 1,80 m zu benennen sind. Die Deckel der Steinsarkophage lagen etwa bei 130,90; ihre Sohlen lagerten der Oberfläche des anstehenden Niederterrassenschotter bei 129,90 m NN auf. Eine stratigraphische Abfolge zwischen den Bestattungen war nicht festzustellen. Wegen ihrer engen Gruppierung scheinen sie aber durchaus aufeinander bezogen, zumal der westliche Teil der untersuchten Fläche bestattungsfrei war. Die Körperbestattungen waren in verschiedene, großflächige Störungen des anstehenden Bodens eingetieft, die neben verworfenem, anstehendem Boden wenige Scherben und Holzkohlen, Stücke von Jurakalk, Muschelsandstein und gelegentlich zahlreiche Abschlüge aus Muschelkalk enthielten, die vielleicht als Steinhauer- bzw. Abbruchschutt älterkaiserzeitlicher Grabdenkmäler zu verstehen sind (EV 2000,136).

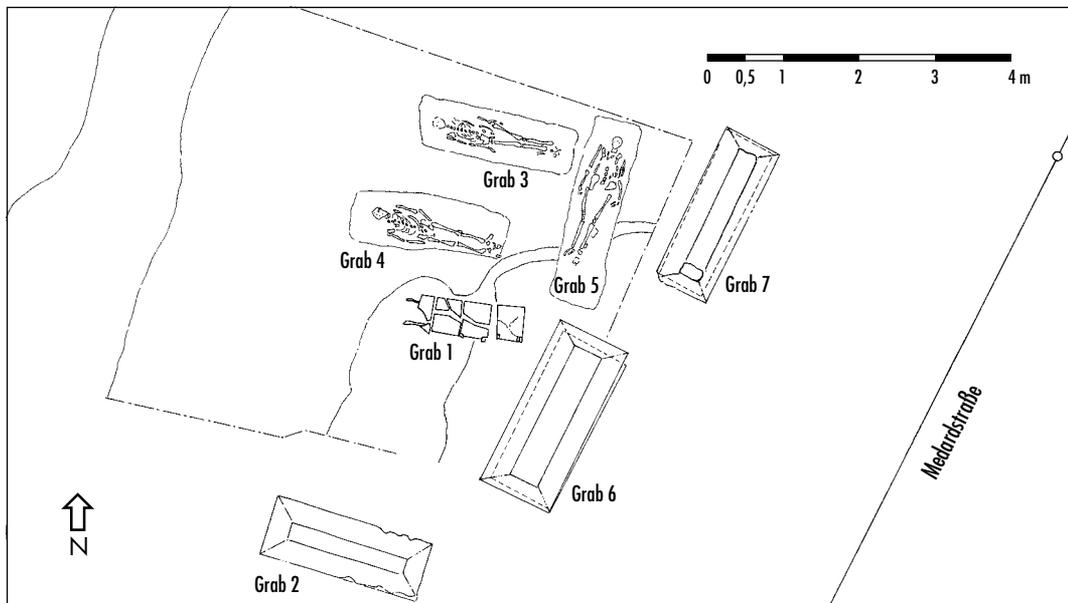


Abb. 6 Trier, Medardstraße. Plan der römischen Bestattungen im Grabungsareal. (Zeichnung: M. Adams).



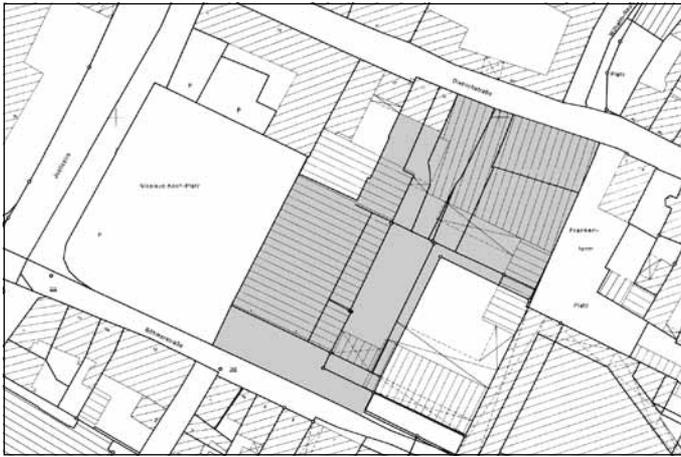
Abb. 7-8 Trier, Medardstraße. Grab 1 vor und nach der Entfernung der Ziegelabdeckung (Fotos: RE 2000/105, 4A, 5A - M. Adams).



Abb. 9 Trier, Medardstraße. Blick von Nordwesten auf Sarkophag Grab 6 (Foto: RE 2000/105, 25A - M. Adams).

NIKOLAUS-KOCH-PLATZ

Nach Abriß der Gebäude der Volksfreund-Druckerei und im Vorlauf zur Totalausschachtung des auf rund 700 m² zuvor nur teilweise unterkellerten Geländes konnte eine kurze Grabung im Rahmen eines Investorenvertrages durchgeführt werden. Das Gelände liegt in seiner Gänze im südlichen Ende des ehemaligen Altarmsees der Mosel. Der anstehende Sandboden wurde bei 127,70 m NN erreicht und bedeckte nur geringmächtig anstehenden Kies ab 127,60 m NN. Darüber lagerte grauschwarzer, schluffiger Ton u. a. mit Molluskenschalen als Seeablagerung mit ebener Oberkante um 128,20 m NN. Über den Seesedimenten folgten bis zu 2 m mächtige Verfüllschichten, die besonders in der Südwestecke des Geländes schräg einfielen und zeigten, daß die Verfüllung des Sees von hier aus mit einer steilen Rampe erfolgte. Sie bestanden aus einer Wechselschüttung von Fundamentaushub aus Sand mit Brocken



von Ton-Eisen-Bändern, Bauschutt und – zurücktretend – Siedlungsabfall mit Holzasche, Knochen und Keramik, darunter auffallend zahlreiche Krughälse. Erste Laufhöhen konnten ab 128,65 m NN nachgewiesen werden.

Die Seesedimente, in denen abermals Holz erhalten war, konnten kaum untersucht werden. Allerdings wurden von verschiedenen Privaten zahlreiche, vor allem metallene Lesefunde aus dem Aushub vorgelegt, deren Erhaltung eine klare Unterscheidung zwischen Stücken erlaubt, die aus dem Schlamm des ehemaligen Sees und solchen, die aus den Verfüllschichten bzw. höheren

Siedlungsschichten stammen. Dazu zählen augusteische Münzen und einige Fibeln, ein gedrehtes Bleietikett mit Graffito der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts sowie ein gedrechseltes Holzartefakt mit asymmetrischen Abnutzungsspuren (Abb. 10 a), zu dem sich Analogien aus der Saône nennen lassen (L. Bonnamour, *Archéologie de la Saône* [Paris 2000] 93 Nr. 436) und auch das Eckbruchstück einer zweiseitigen Schreibtafel. Aus der obersten holzkohlereichen Schicht der Seesedimente stammt ferner eine einzelne Eichenbohle (FNr. 190), deren Fällung in den Winter 67/68 n. Chr. datiert.

Die Verfüllung des Altarmsees war also keineswegs eine synchrone Großmaßnahme, sondern erfolgte sukzessiv von Südwesten her. So fanden sich in den – dort eben geschichteten – Verfüllschichten weiter nördlich in der Walramsneustraße zahlreiche Fragmente von TS-Reibschüsseln der Form Gose 150, die in den Auffüllungen am Nikolaus-Koch-Platz noch fehlen.

Ein Querprofil durch eine Nord-Süd-Straße wurde aufgenommen (vgl. Das römische Trier. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 40 [Stuttgart 2001] Abb. S. 38). Deren unterste Sticking aus Rotsandstein zwischen 128,20 und 128,35 m NN lag dem Seeschlamm unmittelbar auf, so daß die Vermutung nahe liegt, daß der See an seinem Nordwestende künstlich abgelassen wurde (vgl. *Trierer Zeitschrift* 60, 1997, 381 f. Abb. 18). Über dieser ersten Sticking folgten wenig feste Decken, überwiegend aus Schuttuffüllungen. Erst zwischen 129,30 und 130,30 m NN lagen vier Schotterdecken mit deutlich verfestigten Oberflächen und zumindest im Osten begleitendem Straßengraben bzw. Laubenpfeilerfundamenten.

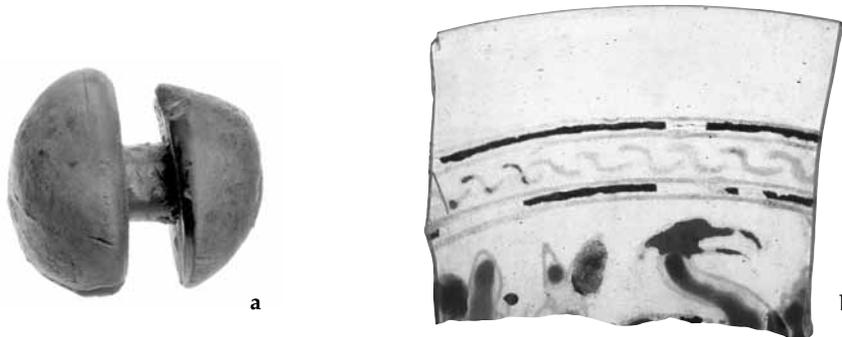


Abb. 10 Trier, Nikolaus-Koch-Platz. **a** Römisches Holzartefakt mit asymmetrischen Abnutzungsspuren; **b** mittelalterlicher emailverzierter Becher mit der Darstellung eines Vogels. **a** M. 1:2, **b** M. 1:1 (Fotos: RE 2004/90, 30; Dia - Th. Zühmer).



Abb. 11 Trier, Nikolaus-Koch-Platz. Schnitt durch ein mittelalterliches Entwässerungsgräbchen mit feingeschichteten Tonen und Schluffen. (Foto: B. Kremer).

Im östlichen Bereich der Grabungsfläche wurde eine Raumfolge mit Estrichböden auf 129,41 m NN dokumentiert, die sich an Befunde früherer Untersuchungen (Trierer Zeitschrift 36, 1973, 354. - EV 1983,97. - Plan A 801) anschließen läßt.

An mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunden ließ sich die übliche Parzellenbebauung, bestehend vor allem aus Latrinen- und Brunnenschächten nachweisen, wobei für letztere eine Sohle bis 127,10 m NN nachgewiesen werden konnte. Dendro-Datierungen für die Latrinen fallen mehrheitlich in das 13., vereinzelt auch in das 15. Jahrhundert. Aus einer Latrine stammt das Fragment eines emailverzierten Bechers aus der zweiten Hälfte des 13. bzw. der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit der Darstellung eines Vogels (*Abb. 10 b*). Darüber hinaus auf dem Gelände angetroffene, in westliche Richtung geführte Entwässerungsgräbchen sollten während des späten Mittelalters offenbar das Oberflächen- und Sickerwasser abführen (*Abb. 11*; vgl. zu einem ähnlichen Befund in Uelzen M. Hensch, Eine Parzellengrabung in einer kleinen niederdeutschen Stadt des Mittelalters. Die Ausgrabung an der Hutmacherstraße in Uelzen. In: Ausgrabungen. Schicht für Schicht ins Mittelalter. Hrsg. von I. Ericsson [Bamberg 1998] 126-135, bes. 130).

PETRISBERG/FRANZENSKNÜPPCHEN

Bei einer kurzen Begehung südwestlich des Grabhügels „Franzensknüppchen“ auf dem Petrisberg wurde in der Böschung des dort vorbeiführenden Wirtschaftsweges in einem Detektorloch eine kleine, helle, feintonige römische Wandscherbe gefunden. In der Umgebung bis hin zur Umzäunung des ehemaligen Militärlagers Petrisberg konnte in Stubbenlöchern und Maulwurfshäufen eine sehr dünne Streu kleiner, kantengerundeter Ziegelstücke und ortsfremder Dachschiefersplinter beobachtet werden. Ferner wurden zwei neuzeitliche Scherbensplinter aufgelesen (EV 2000,192).

RÖMERBRÜCKE/Mosel

Herr L. Schmitt, Newel, schenkte dem RLM Trier einen wohl spätbronzezeitlichen, leicht verschliffenen Angelhaken aus Bronze (*Abb. 12*), den er vor Jahren in der Mosel im Bereich der Römerbrücke gefunden hatte (EV 2000,18).



Abb. 12 Trier, Römerbrücke. Spätbronzezeitlicher Angelhaken. M. 1:2
(Foto: Th. Zühmer).

SAARSTRASSE 28/KARTHÄUSERFELD

Ende des Jahres setzten hier im Vorfeld einer Wohnbauverdichtung umfangreiche archäologische Ausgrabungen ein, die im folgenden Jahr fortgeführt wurden. Die Ergebnisse werden im nächsten Jahresbericht berücksichtigt (EV 2000,165).

ZEUGHAUSSTRASSE/GÄRTNERSTRASSE

Im Winkel Zeughausstraße/Gärtnerstraße konnte eine Hausbaugrube kontrolliert werden, in der sich hier keine Hinweise auf römische Bestattungen fanden. Unter mehr als 1 m homogenem Humus folgten über 1,5 m fein geschichtete, weißlich gelbe Sande bis zur Sohle der Baugrube.

Beobachtungen auf der Feldflur

EUREN

1. Streufunde, verschiedene Zeiten

Bei einer Feldbegehung las Herr F. Ohs, Trier, auf anlehmigem Sandboden einige unspezifische Silices, eine römische Randscherbe, ein Stück Diabas-Marmorplatte, einige blaugraue und jüngere mittelalterliche Scherben sowie zwei Tuchplomben auf, von denen eine aus Augsburg stammt (vgl. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 367 Abb. 21). Ferner einen Flintenstein und eine ganz verschliffene neuzeitliche Kupfermünze. Es handelt sich sicherlich um verlagerte Streufunde da sich das abgesuchte Areal auf den mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Sanden des Eurener Schwemmfächers befindet (vgl. H. Löhr, Intensivierte Bodenerosion als Folge römischer Landnutzung in der Trierer Talweite und ihrem Umfeld. In: Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Hrsg. von A. Haffner/S. v. Schnurbein (Bonn 2000) 175-199, bes. 181 Abb. 5) (EV 2001,55).

2. Siedlungsfund

Bei einer Feldbegehung fand Herr Ohs auf dem lehmig-sandigen Boden der Niederterrasse etwa 200 m nordnordwestlich trig. P. 131, 2 das Schneideneckbruchstück eines geschliffenen Beiles aus Tonsteingeröll (EV 2001,56).

PALLIEN

Im Weinberg Augenscheiner zwischen Pallien und Biewer unterhalb der Wand des Buntsandstein-Steinbruches fand Herr Günther, Trier, das Basisbruchstück einer blattförmigen, wohl michelsbergzeitlichen Pfeilspitze (Abb. 13) aus unpatiniertem Rijckholt-Feuerstein, die mit dem Abraum vom Josterberg heruntergeschafft sein dürfte. Verbleib: beim Finder.

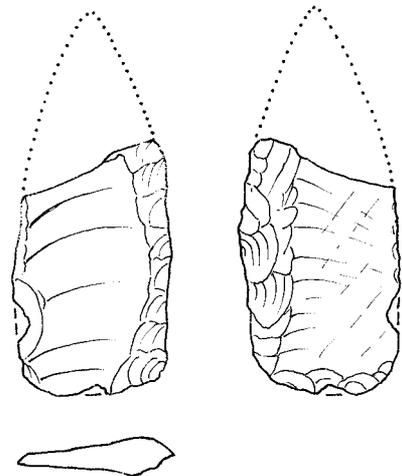


Abb. 13 Pallien. Neolithische Feuerstein-Pfeilspitze. M. 1:1
(Zeichnung: H. Löhr / F. Dewald).

TARFORST

1. Münz-Einzelfund, römische Zeit

20 m südlich der bekannten Wallanlage „Naumet“ fanden Herr H. Jakobs, Mertesdorf, und Herr W. Knickrehm, Trier, ein sehr schlecht erhaltenes As der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, vielleicht Marc Aurel oder Commodus. Verbleib: bei den Findern.

2. Siedlung, römische Zeit

Ca. 300 m südwestlich von „Naumet“ wurde von Herrn Jakobs und Herrn Knickrehm in einer Geländesenke eine römische Trümmerstelle abgesucht, die sich durch eine dünne Ziegelstreuung auszeichnet. Dort wurden aufgelesen:

Ein Sesterz, vermutlich Marc Aurel, Rv stehende Figur; ein As, Av und Rv nicht zu bestimmen (zerstört); ein Dupondius, vermutlich Marc Aurel und ein Bruchstück einer Zwiebelknopffibel sowie neuzeitliche Münzen. Verbleib: bei den Findern.